

Sie befinden sich hier: » Kulturportal » Literatur » Bücher » **Buch des Monats**

Buch des Monats Dezember 2011

Klaus Bellin: Es war wie Glas zwischen uns

Die Geschichte von Mary und Kurt Tucholsky

Verlag für Berlin-Brandenburg, 168 Seiten, 14.95 Euro

Internet: www.verlagberlinbrandenburg.de

Er ist bekannt: Kurt Tucholsky (1890-1935), politischer Publizist, Feuilletonist, Satiriker und Lyriker, zählt zu den herausragenden Schriftstellern des 20. Jahrhunderts. Doch wer war sie, Mary, die Frau an seiner Seite und spätere Alleinerbin?

Sie treffen sich erstmals am 11. November 1917, mitten im Ersten Weltkrieg. Tucholsky, damals Unteroffizier, ist sofort fasziniert von der 19-jährigen Mary Gerold. Und sie fühlt sich geschmeichelt: "Er sieht sehr gut aus und ist furchtbar mokant." Doch bleibt sie zunächst zurückhaltend - trotz seines ständigen Werbens. Erst 1924 wird Mary Tucholskys Frau. Und schon vier Jahre später folgte die Trennung. Kurt Tucholsky hatte viele Frauen. Für Mary Gerold gab es nur einen Mann: ihn.

Ihre Beziehung ist Liebesgeschichte und Tragödie, ein Auf und Ab aus Glück und Entfremdung, Sehnsucht und Trennung. Tucholsky geht immer wieder eigene Wege. Erst kurz vor seinem Tod im Abschiedsbrief vom November 1935, spricht er aus, was er schon lange wusste: "Er hat einen Goldklumpen in der Hand gehabt und sich nach Rechenpfennigen gebückt."

Klaus Bellin erzählt in "Es war wie Glas zwischen uns" von den Frauen, die Kurt Tucholskys Weg kreuzten, und von der einen Liebe, die nicht gelebt werden konnte und dennoch nicht starb. Dabei musste sich Klaus Bellin auf wenige persönliche Sätze und Passagen von Mary Tucholsky beschränken, um ein Bild von ihr zu zeichnen. Ihre Briefe und Tagebücher, wenn sie nicht vernichtet wurden, gelangten mit dem Nachlass Tucholskys ins Deutsche Literaturarchiv. Dort liegen sie unter Verschluss. "Über Privates zu reden lehnte sie strikt ab. Was zählte, war das Werk, und so blieb es bis zum Schluss."

Über den Autor

Klaus Bellin ist Kritiker und Publizist. Nach dem Studium der Germanistik und Geschichte arbeitete er viele Jahre als Redakteur in Berlin. Er schrieb Essays und Radiofeatures, unter anderem über Gerhart Hauptmann, Kurt Tucholsky, Anna Seghers, Arnold Zweig, Peter Huchel und Uwe Johnson. 2006 erschien sein Band "Augenblicke der Literatur. Dichter zwischen Klassik und Moderne".

Leseprobe:

Kribbelnde Nerven

Der Unteroffizier Kurt Tucholsky ist gleich hellwach. Am 11. November 1917 läuft ihm eine junge Frau über den Weg, die er bisher nicht wahrgenommen hat. Seltsam, dass er sie nicht früher sah. Vor einem guten Monat sind zweihundert Mädchen aus Riga gekommen, um beim Kriegführen zu helfen. Er hat es, ziemlich belustigt über die ungewöhnlich Verstärkung, umgehend den geschätzten Kollegen Hans Erich Blauch nach Fürstfeldbruck gemeldet und hinzugefügt: *Sie können sich das Theater vorstellen: man wird an H. Manns 'Kleine Stadt' erinnert, wie so alles in den Grundtiefen aufgerüttelt ist. Zum Kullern. Warum lacht man nur immer über die Kaninchen so?*

Jetzt beim Anblick dieses Mädchens, lacht er nicht mehr. Für einen Moment treffen sich die Blicke. Er gibt den Draufgänger, den Einheimischen, den Überlegenen. Er winkt mit dem Finger, zieht seine Mütze und dagt: Komm her. *Ich war baff*, schreibt Mary Gerold ins Tagebuch, *und kümmerte mich nicht um ihn*.

Etwas später, am Nachmittag, eine zweite Begegnung. Diesmal, in der Leihbibliothek, die er führt, gibt sie sich schon nicht mehr so reserviert. Er ist, wie sie erfreut registriert, sehr liebenswürdig. Dennoch wird sie beim Abschied seine ausgestreckte Hand ignorieren.

Sie muss sich umgehend über ihn informiert haben, denn schon in der Notiz am nächsten Tag nennt sie seinen Namen. Die Tür zur Rapportabteilung steht offen, plötzlich kommt jemand herein, sie dreht sich um und muss lachen: Dr. jur. Kurt Tucholsky. Dass er ihretwegen kommt, ahnt sie nicht. Er verwickelt einen Sergeanten ins Gespräch, kehrt ihr dabei den Rücken zu und schiebt ihr in einem günstigen Moment einen Brief zu, den sie instinktiv unter einem Buch versteckt. *Ist der Mensch gerieben! Er sieht sehr gut aus und ist furchtbar mokant*.

Das Schreiben enthält eine Einladung. Er bittet um Benachrichtigung, ob sie am Abend um sieben ein wenig Sekt mit ihm trinken wolle: *Mit einem schönen Gruß in ein Paar lustiger Augen*.

Aber die lustigen Augen bekommt Kurt Tucholsky an diesem Tag nicht mehr zu sehen. Mary schlägt die Einladung wortlos aus. Sie geht nicht hin. Natürlich nicht, wie sie schreibt.



Buchcover.

Mehr zum Thema

» MAZ vom 5./6.11.2011: Verrückt nach Mary : <http://kulturportal.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/12210369/1174144/>



0 tweet

Ihre Meinung ist gefragt!

© Märkische Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH Potsdam • Realisiert mit [icomedia Enterprise|CMS](#)